



Die finanzielle Lage der Sozialversicherung

Die Entwicklung 1934/35

WPD. Das Reichversicherungsamt hat den finanziellen Jahresbericht „Die deutsche Sozialversicherung 1934 mit einem Blick auf das Jahr 1935“ herausgegeben. Dieser Jahresbericht behandelt eingehend die geldliche Lage sämtlicher Zweige der Sozialversicherung und enthält eingehende Statistiken. Für die Gesamtheit aller Zweige mit Ausnahme der Arbeitslosenversicherung beliefen sich die Beitragseinnahmen im Jahre 1934 auf 2,73 Milliarden RM.; einschließlich der Vermögenserträge und der sonstigen Einnahmen ergab sich eine Gesamteinnahme von 3,13 Milliarden RM. Die Gesamtausgaben betragen 2,7 Milliarden RM.; davon entfielen 2,4 Milliarden RM. auf die Pflicht- und freiwilligen Leistungen, das sind 90 v. H. aller Ausgaben oder 89 v. H. der Beitragseinnahmen. Für die Verwaltungskosten wurden 8,4 v. H. der Beiträge verwendet.

Das Vermögen der Versicherungsträger stand Ende 1934 mit 5,2 Milliarden RM. zu Buch. Bei den einzelnen Zweigen war die Entwicklung verschieden. Das Vermögen der Invalidenversicherung stieg um 185 Millionen RM., das der knappschäftlichen Pensionsversicherung um 22, das der Angestelltenversicherung um 195 Millionen RM. Bei der Betrachtung des Vermögens von 5,2 Milliarden RM., das naturgemäß vor allem auf die Rentenversicherung entfällt, darf nicht vergessen werden, daß es der versicherungsmäßigen Deckung der künftigen Leistungen an die Versicherten zu dienen bestimmt ist, und daß große Teile davon nicht flüssig gemacht werden können, weil sie in Grundstücken und beweglicher Einrichtung angelegt sind.

In der Unfallversicherung wird für 1935 mit rund 330 Millionen RM. Ausgaben (d. h. etwa v. H. mehr als 1934) gerechnet. Eine Verminderung der Ausgaben ist nicht zu erwarten, weil mit der Zunahme der Beschäftigung der Betriebe auch die Unfälle ansteigen. In der Invalidenversicherung werden etwa 940 Millionen RM. an Beiträgen eingegangen sein. Im ganzen Jahr 1935 waren die Beitragseinnahmen der einzelnen Monate (mit Ausnahme von geringfügigen saisonmäßigen Schwankungen) ständig im Steigen begriffen. Die gesamten Einnahmen werden etwa 1,023 Milliarden RM. betragen, die Ausgaben etwa 820 Millionen RM. (darunter 758 Millionen RM. für Pflicht- und freiwillige Leistungen). In der Angestelltenversicherung erreichen die Einnahmen 543 Millionen RM. (davon 350 Millionen RM. Beiträge), die Ausgaben 319 Millionen RM. In der knappschäftlichen Pensionsversicherung ist, obwohl sich die Lage bessert, ein Fehlbetrag von 80 Millionen RM. zu erwarten, der vom Reiche gedeckt werden muß. In der Krankenversicherung waren 1,3 Milliarden RM. Ausgaben und etwas weniger Einnahmen zu erwarten, so daß ein entsprechender Betrag aus den Vermögensrücklagen gedeckt werden muß. Die Beitragssätze der Krankenversicherung lassen sich im großen und ganzen nicht weiter senken, bei einzelnen Kassen sind sie offenbar bereits in etwas zu starkem Maße herabgesetzt worden.

Seltfamer Genfer Ablenkungsversuch

NSR. Der Hohe Völkerbundskommissar in Danzig hat einen Bericht an den Völkerbund gesandt, der in unglaublicher Weise sich mit den innerpolitischen Angelegenheiten der Freien Stadt befaßt und offenbar bemüht ist, für die bevorstehende Genfer Sitzung einen Punkt auf die Tagesordnung zu setzen, der alle anderen Ereignisse überschatten soll. Will man auf solche durchsichtige Art und Weise die Aufmerksamkeit der Welt von Abyssinien ablenken und so tun, als ob sich im Osten Afrikas und im Mittelmeer nichts ereignete, das weniger sensationell als die Sorgen der Danziger Minderheit ist? Wir können uns sehr wohl die Verlegenheit des Völkerbundes hinsichtlich seiner Haltung gegenüber dem italienisch-abessinischen Konflikt vorstellen, aber schließlich bessert er seine Situation nicht dadurch, daß plötzlich einer seiner hohen Beamten seine anderen Aufgaben dienende Tätigkeit dazu benutzen soll, sich zum Wortführer einer kleinen Opposition von Deutschnationalen, Zentrümlern und Sozialdemokraten zu machen, um internationale Konflikte in Danzig vorzutauschen, die in Wirklichkeit nicht vorhanden sind.

Der Hohe Kommissar ist internationale Statut gemäß lediglich dazu da, in eventuellen Konfliktsfällen zwischen Danzig und Polen die Rolle eines ehrlichen Vermittlers zu spielen und für ein gutes Verhältnis beider Staaten zu sorgen, falls irgendwelche ernstere Differenzpunkte sich ergeben sollten. Dies und nichts anderes ist sein Amt! In Anbetracht des ausgeglichenen Verhältnisses zwischen Danzig und Polen wie auch zwischen Deutschland und Polen aber besteht weder Veranlassung noch Notwendig-

keit, daß Herr Vester sich überhaupt bemerkbar macht, eine Situation, die er selbst nur dankbar begrüßen sollte. Statt dessen benutzte er seine Stellung zum übelsten Mißbrauch seines Amtes, indem er Genf einen Bericht unterbreitet, der der Form und dem Inhalt nach eine sonst nicht statthafte Einmischung in die inneren Verhältnisse eines Staates darstellt, die schärfste Zurückweisung verdient.

Die Mehrheit der Danziger Bevölkerung hat in einem überwältigenden Bekenntnis dem Nationalsozialismus ihr Vertrauen geschenkt und ihn allein zur Führung der Regierungsgeschäfte beauftragt. Rein Völkerbundskommissar hat infolgedessen das Recht, sich eine innerpolitische Kritik anzumachen, zu der er weder befugt noch berufen ist. Genf hat andere und größere Aufgaben zu erfüllen, als sich um die innerstaatlichen Angelegenheiten Danzigs zu kümmern und sich zum Wortführer einer lächerlichen Opposition aufzuschwingen. Im Osten Afrikas donnern die Kanonen und freipieren die Flugzeugbomben. Dieser Punkt dürfte für die Tagesordnung einer Genfer Sitzung wichtiger sein als das Geschrei und Gekammer einiger Danziger Oppositioneller. Herr Vester blamiert sich mit seinem Bericht, und der Völkerbund würde sich noch mehr blamieren, wenn er diesen Bericht zur Unterlage einer internationalen Untersuchung und Verhandlung machen würde. Auf solche Weise lenkt man das Interesse von peinlichen und heillosen Angelegenheiten nicht ab. Der Krieg in Abyssinien scheint uns wichtiger zu sein und den Frieden mehr zu gefährden als die nationalsozialistische Staatsführung in Danzig.

Völkerbund und Danzig

Eben über die Danziger Fragen

Genf, 22. Jan. Der Völkerbundsrat trat in nichtöffentlicher Sitzung in die Behandlung der auf der Tagesordnung stehenden Danziger Fragen ein. Die Aussprache wurde eröffnet durch den englischen Außenminister Eden als Bericht-erstatte, der erklärte, er wolle im Augenblick nicht auf Einzelheiten eingehen, sondern nur die allgemeine Lage würdigen.

Bei der Vorlegung seines letzten Berichtes über diesen Gegenstand habe er bereits darauf hingewiesen, daß die zur Erörterung stehenden Fragen sich erfreulicherweise nicht auf irgend welche Meinungsverschiedenheiten zwischen Danzig und Polen beziehen. Gleichzeitig sei es aber bedauerlich, daß der Rat sich wieder einmal mit der Verletzung der Verfassung der Freien Stadt durch die Danziger Regierung zu beschäftigen habe. Diese Verfassung sei unter die Garantie des Völkerbundes gestellt und der Rat sei verpflichtet, sie aufrechtzuerhalten. Solange der Rat auf den guten Willen, er möchte fast sagen auf den guten Glauben der Danziger Regierung rechnen könne, so werde er sicher gern den beträchtlichen Aufwand an Zeit und Mühe leisten, den die Prüfung dieser Fragen notwendigerweise bedingten. Wenn er, der Berichterstatter, jetzt von der außergewöhnlich ernsten gegenwärtigen Lage, soweit sie die Beziehungen zwischen Danzig und dem Völkerbund betreffe, spreche, so deshalb, weil seit seinem September-Bericht Ereignisse eingetreten seien, die Zweifel darüber aufkommen ließen, ob die Danziger Regierung diese Fragen tatsächlich mit gutem Willen und gutem Glauben behandle. Der Rat habe im September zuversichtlich damit rechnen können, daß seine Empfehlungen auf Grund des gründlichen und unparteiischen Gutachtens der Juristen vollständig und aufrichtig von der Danziger Regierung ausgeführt werden. Der Danziger Senatspräsident habe selbst die Versicherung abgegeben, daß der Senat entsprechende Maßnahmen treffen werde. Man habe damals hoffen können, daß der Rat keinen weiteren Anlaß haben werde, sich mit dem Verfassungsleben der Freien Stadt zu beschäftigen. Leider sei dies bei weitem nicht der Fall. Obwohl der Senat damit die von seinem Präsidenten im Mai ab-

Kurze Tagesübersicht

Nach jahrhundertaltem Brauch wurde am Mittwoch in London und im ganzen britischen Weltreich auf offenen Plätzen die Königsproklamation verlesen.

Der Leichnam König Georgs wird am Donnerstag mit der Bahn von Sandringham nach Westminster-Hall gebracht und dort bis Dienstag aufgebahrt, an welchem Tage das Leichenbegängnis stattfindet.

Die deutsche Vertretung bei der Trauerfeier in London führt Außenminister Freiherr von Neurath.

Das Kabinett Laval ist am Mittwoch abend zurückgetreten, nachdem die radikalsozialen Minister aus dem „Burgfriedenskabinett“ Lavals sich zurückzogen.

In Genf wurden vom Völkerbundsrat Danziger Fragen behandelt, wobei Außenminister Eden als Berichterstatter dem Standpunkt Danzigs nicht gerecht wurde.

gegebenen Verpflichtungen verfehlt habe, habe er beschloffen, in mancher Hinsicht die Empfehlungen des Rates nicht auszuführen. Weiterhin sei dieser Entschluß im Volkstag durch dessen Präsidenten in einer Rede ausgesprochen worden, deren Wirkung nur sein konnte, eine Atmosphäre der Feindschaft und des Ressentiments gegenüber dem Rat zu schaffen. Im Augenblick wolle er weder im Einzelnen auf die Frage der Achtung vor der Verfassung noch auf die Gültigkeit der vorjährigen Wahlen eingehen. Der Rat habe gewisse Funktionen gegenüber der Freien Stadt Danzig übernommen. Die befriedigende Erfüllung dieser Verpflichtungen sei durch die Haltung des Danziger Senats schwierig gemacht worden. Bevor er, der Berichterstatter, ins Einzelne gehende Vorschläge mache, habe er dem Rat die allgemeine Lage dargestellt und seine Meinung darüber erfahren wollen.

Im weiteren Verlauf der Völkerbundsratsitzung über Danziger Fragen ergriff der französische Vertreter Leger das Wort, der in dem gleichen Sinne wie Eden sprach. Er behauptete, es handle sich für den Völkerbundsrat nicht um eine Einmischung in die inneren Verhältnisse Danzigs zur Förderung der einen oder anderen politischen Richtung, sondern um die Aufrechterhaltung der vertraglichen Autorität des Völkerbundes und um die Wahrung der unverzichtbaren Rechte der Danziger Bürger. Durch das Verhalten des Senats seien die Erwartungen des Rates leider enttäuscht worden. Es sei eine Lage entstanden, die nicht länger andauern dürfe.

Der spanische Vertreter de Madaraga schloß sich der englischen und der französischen Erklärung vollinhaltlich an, insbesondere der Anerkennung der Unparteilichkeit des Völkerbundskommissars in Danzig.

Wesentlich anders klangen die Ausführungen des dänischen Außenministers Munch. Er sprach die Hoffnung aus, daß der Danziger Senat eine Befriedigung der verschiedenen politischen Richtungen in Danzig herbeiführen und auf Grund der heutigen Aussprache sowie der früheren Beschlüsse des Völkerbundes eine erspriechliche Zusammenarbeit mit dem Völkerbundskommissar herbeiführen werde.

Der polnische Außenminister Beck wies auf das besondere Interesse Polens hin, das nicht nur Ratmitglied sei, sondern dem darüber hinaus die geltenden Verträge seine Lebensinteressen in Danzig sicherten. Selbstverständlich könne die polnische Regierung gegenüber keiner Frage gleichgültig bleiben, die sich aus der Ausübung der Rechte und Pflichten des Völkerbundsrates ergebe. Der polnische Außenminister schloß sich der Befriedigung der Berichterstatter darüber an, daß der Rat seit einiger Zeit nicht aufgefordert worden sei, seine Rechte, soweit sie die polnischen Belange betreffen, auszuüben. Er erklärte, er wolle bei dieser Gelegenheit auch die Befriedigung seiner Regierung darüber aussprechen, wie die oft recht verwickelten Beziehungen zwischen Polen und der Freien Stadt in Zusammenarbeit mit dem Danziger Senat geregelt worden seien. Er habe die Ueberzeugung, daß der Senat gemäß den Erklärungen, die sein Präsident vor dem Rat und kürzlich gegenüber einem Vertreter der polnischen Regierung abgegeben habe, den gleichen guten Willen in seinen Beziehungen zum Völkerbund an den Tag legen werde. Die Fragen, die zur Behandlung stünden, seien nicht alle gleich wichtig. Am Schluß seiner Erklärung sprach Beck die Hoffnung aus, daß der Rat eine gerechte und befriedigende Lösung finden werde.

Wie nicht anders zu erwarten, benutzte der Vertreter der Sowjetunion — dem noch die Behandlung des Falles Uruguan bevorsteht — eifrig die Gelegenheit, in der Rolle eines internationalen Sittenrichters aufzutreten. Litwinow sprach von einer Verkennung oder sogar Verletzung internationaler Verpflichtungen (!). Das Recht müsse eingehalten werden. Wenn man Verträge als Papierlegende behandle, könne kein Friede sein, keine Ordnung bestehen bleiben, und Recht und nationaler Egoismus würden allein maßgebend sein.

Der türkische Außenminister Ahsatürra schloß sich ausdrücklich den Erklärungen des dänischen Vertreters an.

Hierauf erstelt

der Kommissar in Danzig, Vester, das Wort. Er verwies auf die in seinem Bericht enthaltenen Angaben und behauptete, er habe mit deren Unterbreitung an den Rat lange gezögert, weil er gehofft habe, daß die Vernunft zu einer Aenderung der politischen Haltung Danzigs führen würde (!). Er verwahrte sich dagegen, daß er gegen eine bestimmte Partei eingenommen sei und betonte, daß er die Anwendung nationalsozialistischer Grundsätze, soweit sie nicht gegen die Verfassung verstößen, durchaus gerechtfertigt finde. Vester sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß trotz aller Schwierigkeiten eine Verständigung und Zusammenarbeit mit dem Senat möglich sein werde.

Hierauf sprach in deutscher Sprache und in freier Rede der Danziger Senatspräsident Greiser.

Er ging davon aus, daß auf die Erklärungen der Ratmitglieder zwei Punkte hervorgehoben werden könnten. Es bestehe erstens eine gewisse Angst darum, daß die Freie Stadt Danzig das Statut nicht anerkennen oder es verletzen wolle und zweitens, daß in Danzig angeblich ein gewisser Mangel an gutem Willen hinsichtlich der Empfehlungen des Völkerbundsrates bestehe.

Wenn die Unabhängigkeit Danzigs eine Tatsache sein sollte, müße auch die Nation vor keinen richterlichen Einrichtungen

gewährleistet sein. Die Danziger Bevölkerung blide auf den Völkerverbund als eine Einrichtung, die Gerechtigkeit und Frieden verkörpere. Dies seien auch die Ideale der Danziger Bevölkerung. Danzig sei zwölf Jahre lang das Palast der Europas gewesen. Dieses Palast sei dank der nationalsozialistischen Regierung ausgeräumt worden. Der Danziger Senat habe die Friedensideale des Völkerverbundes in die Tat umgesetzt. Der Senatspräsident schloß mit einem Appell an die Ratsmitglieder, als Politiker und nicht nur als Juristen zu handeln und einen Ausgleich zu suchen, so wie ihn die Freie Stadt Danzig ihrerseits suche.

Eden widersprach der Erklärung des Danziger Senatspräsidenten, daß es sich bei den nicht ausgeführten Empfehlungen um geringfügige Fragen und um juristische Streitigkeiten handle. Die Lage könne jedenfalls nicht so bleiben, es müsse eine Lösung gefunden werden, doch sei mit dem Völkerverbundskommissar zu hoffen, daß die Zusammenarbeit wieder möglich werde.

Hendersons Nachfolge und Abrüstungskrise

Genf, 22. Jan. Der Völkerverbund hat in seiner nichtöffentlichen Sitzung den Ratsausschuß zur Prüfung der vorläufigen Maßnahmen auf dem Gebiete der Flüchtlingsfürsorge eingesetzt. Außer dem Vertreter von Ecuador als Berichterstatter gehören ihm die Vertreter Englands, Dänemarks, Frankreichs, Italiens, Polens und der Sowjetunion an. Außerdem hat der Völkerverbundsrat einen Bericht des argentinischen Vertreters über die Ernennung eines Nachfolgers des verstorbenen Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz, Henderson, entgegengenommen. In diesem Bericht wird auf die ungünstigen politischen Umstände hingewiesen, die zur Unterbrechung der Arbeiten der Abrüstungskonferenz führten und die für ihre Wiederaufnahme noch nicht günstig seien. Infolgedessen wurde beschlossen, die Frage der Wahl eines Nachfolgers für Henderson bis zu dem Augenblick, wo die Wiederaufnahme der Konferenzarbeit möglich ist, zu verschieben.

Kabinetts Laval zurückgetreten

Paris, 22. Jan. Das am 7. Juni 1935 gebildete dritte Kabinetts Laval ist am Mittwochabend zurückgetreten. Es war siebeneinhalb Monate am Ruder.

Die Regierung Laval war am Mittwoch um 16 Uhr zu dem entscheidenden Kabinettsrat zusammengetreten. Der Kabinettsrat hat bis 17 Uhr gedauert. Gleich zu Beginn der Sitzung haben Staatsminister Herriot, Handelsminister Bonnet, Handelsmarine- und Verkehrsminister Bertrand und Innenminister Paganon ihren Rücktritt erklärt, während die beiden aus dem Senat stammenden radikalsozialistischen Minister Regnier (Finanzen) und Maupois (Pensionen) sich diesem Schritt zunächst noch nicht angeschlossen haben.

Nach Verlesung eines Schreibens der vier Minister teilte Laval mit, daß er unter diesen Umständen den Gesamttritt des Kabinetts dem Präsidenten der Republik mitteilen werde.

In einem Ministerrat erstattete Laval dem Präsidenten der Republik Bericht über die Ereignisse und sprach darauf den Gesamttritt des Kabinetts aus, der vom Präsidenten angenommen wurde. Der Präsident hat die Kabinettsmitglieder, vorläufig die Geschäfte weiterzuführen.

Ursache des Rücktritts ist eine Krise der Radikalsozialisten Partei, die mit ihren 157 Abgeordneten die Hauptstütze Lavals in der Kammer und die Kerntruppe des Regierungsblochs ist. Es hat seinerzeit schon Anstände gegeben, als Laval sein Ministerium bildete. Deshalb formte Laval seinerzeit ein „Bürgerfriedenskabinetts“, für das er die Radikalsozialisten unbedingt brauchte. Es war eine Regierung der Mitte, bei der sich im Laufe der Zeit der Gegensatz zur Linksoption allerdings stärker herausarbeitete als die Unterschiede, die nach rechts bestehen. Als Laval um die außerordentlichen Vollmachten zur finanziellen Sanierung Frankreichs mit der Kammer rang, wurde das Verhältnis zur Radikalsozialisten Partei zum erstenmal auf eine harte Probe gestellt. Laval siegte. Die Spannung wurde noch härter, als er auf Grund der erlangten Vollmachten seine Sparverordnungen herausgab. Das angebliche Treiben der halb-militärischen Rechtsverbände, der Kreuzkreuzer und

anderer, wurde von den Sozialisten beäugt, um den Radikalsozialisten die Gefahr vor Augen zu führen, die der Republik drohe, wenn der Kurs Lavals nicht entschieden nach links umgelegt würde. Dann aber kam die Diskussion über die Außenpolitik Lavals. Die Sozialisten waren in Frankreich, genau wie die Labour-Party in England, für schärfstes Vorgehen gegen das faschistische Italien, und man wird hinter ihrer Haltung den durch Vermittlung der Kommunisten wirklichen Einfluß Sowjetrußland anzuerkennen. Die Radikalsozialisten, deren Führer Herriot der eifrigste Befürworter des französischen Paktes mit Moskau ist, neigten sehr stark nach der gleichen Richtung und haben insbesondere den Italiener so stark begünstigend Friedensvorschlag Laval-Hoare abgelehnt. Schon damals sprach man von einem Ausscheiden ihrer Minister aus dem Kabinetts und dem dann unausbleiblichen Rücktritt Lavals. Aber Herriot, der quallernächst Veranlassung gehabt hätte, diese Konsequenz zu ziehen, blieb auf seinem Posten, hat dort wohl aber auf die Außenpolitik Lavals in der Folge etwas erfolgreicher eingewirkt als vorher. Dafür legte er den Parteivorstand nieder. Daladier wurde anstelle Herriots zum Vorsitzenden gewählt. Das bedeutete eine Schwankung in der politischen Haltung der Partei. Daladier sieht unbedingt nach links, und wenn die Radikalsozialisten sich für die Wiederaufstellung der Linksoption in nächster Zeit überhaupt zur Verfügung stellen sollten, dann werden sie es unter seiner Führung tun. Unter der Herriots wäre es nicht geschehen.

Die Parteiminister traten zurück. Ohne die Radikalsozialisten war das Kabinetts Laval nicht zu halten. Laval zog die Folgerung und erklärte den Rücktritt der Gesamtregierung.

Königsproklamation in London

London, 22. Jan. Vom Balkon des St. James-Palastes wurde am Mittwoch vormittag der dort bei winterlich-jähem Wetter versammelten Menschenmenge von einem Herold die Proklamation verlesen, die dem Volk die Thronbesteigung König Eduards VIII. verkündet.

Das gleiche Schauspiel vollzog sich in Abständen von einer halben Stunde an drei weiteren geschichtlichen Stätten der Innenstadt, am Charing Cross, in Temple Bar, dem Gerichtsviertel der Londoner City, und vor den Stufen der königlichen Börse.

Auf der ganzen Strecke von dem Palais des bisherigen Prinzen von Wales bis zur Börse hatte Militär in Khaki-Uniform Aufstellung genommen. In allen vier Fällen ging der geschichtlich-feierliche Akt in gleicher Weise vor sich. Trompeter eröffneten die Zeremonie mit einer langen Fanfare. Der Wappenkönig des Hofesbandordens, Sir Gerald Wallaston, tritt in Begleitung des Lordmarschalls, der eine goldbesetzte scharlachrote Uniform trägt, vor die Menge. Er entrollt ein großes Pergament. Im gleichen Augenblick präsentieren die Truppen das Gewehr. Alle entblößen das Haupt und der Wappenkönig verkündet, daß Prinz Eduard „mit einer Stimme der Zunge und des Herzens zu unserem einzigen gesetzlichen und rechtmäßigen Oberhaupt proklamiert wird“.

Nachdem der Wappenkönig mit dem Satz geschlossen hat: „Gott schütze den König“, wiederholt der Lordmarschall diese Worte. Die Artillerie feuert Salut. Eine weitere Fanfare wird gegeben und zum Schluß die Nationalhymne gespielt und gesungen. Die Flaggen, die bis dahin auf Halbmaß gestanden hatten, steigen zur Maßspitze empor.

In ähnlicher Weise wurde die Thronbesteigung in der Hauptstadt von Schottland, Edinburgh, und in Windsor verkündet. Überall waren gewaltige Menschenmassen Zeugen dieses pomp-haften Schauspiel, das in London eine so seltene Mischung von mittelalterlichem Brauch und moderner Wissenschaft war, da an allen Stellen Mikrophone und Lautsprecher aufgestellt waren, die den feierlichen Akt in die weitere Umgebung und in die britischen Dominions übertrugen.

Der Wortlaut der Proklamation

Die Proklamation über die Thronbesteigung König Eduards hat in freier Uebersetzung folgenden Wortlaut:

„Da es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren Herrscher König Georg V. segneten und ruhmreichen Andenkens zu sich zu rufen, gebietet durch sein Hinscheiden die Reichstrone von Großbritannien und Nordirland allein und rechtmäßig dem hohen und mächtigen Fürsten Eduard. Wir, die geistlichen und weltlichen Lords dieses Königreichs, veröffentlichen und proklamieren daher unter Beistand des Kronrats der verstorbenen Majestät, sowie einer Anzahl anderer Herren von Rang und

des Lordmajors, der Kleriker und der Bürger von London mit einer Stimme der Gung des Herzens, daß der hohe und mächtige Fürst Eduard nunmehr durch den Tod unseres verstorbenen Herrschers glücklichen Andenkens unser einziger gesetzlicher und rechtmäßiger Lehnsherr Eduard VIII. durch die Gnade Gottes König des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Nordirland, Verteidiger des Glaubens und Kaiser von Indien wird.

„Ihm geloben wir voller Treue freien Gehorsam aus vollem Herzen und tiefer Anhänglichkeit und bitten Gott, durch den König und Königinnen regieren, dem königlichen Fürsten Eduard mit langen und glücklichen Jahren der Herrschaft über uns zu segnen.“

Englands König und das Haus Württemberg

In den Berichten über den Tod des Königs von England wird auch der Königin Mary, geborene Fürstin von Teck, gedacht und daran erinnert, daß sie väterlicherseits dem württembergischen Fürstenhaus entstammt. Als die Vorfahren der Königin den Namen „Fürst von Teck“ und später „Herzog von Teck“ annahm, waren die württembergischen Könige längst von der Führung des Untertitels „Herzog von Teck“, wie ihn die Herzoge Württembergs seit den Tagen des Herzogs Eberhard im Bart führten, abgetommen.

Die jetzigen Träger dieses Namens stammen von Herzog Alexander von Württemberg ab, der im Jahre 1801 geboren wurde. Dieser Herzog trat nach kurzem Dienst im württembergischen Heer in den österreichischen Militärdienst, wo er es zu den höchsten Stellen brachte. Am 2. Mai 1835 vermählte er sich in morganatischer (nicht ebenbürtiger) Ehe mit der ungarischen Gräfin Claudine von Keden, die bald darauf Rang und Würde einer österreichischen Gräfin Keden-Hohenstein erhielt. Durch die nicht ebenbürtige Verbindung gingen Herzog Alexander und seine Nachkommen des Thronfolgerechts auf den württembergischen Thron verlustig. Der Ehe mit der Gräfin Keden-Hohenstein entsprossen drei Kinder. Die beiden ältesten, Claudine und Franz, wurden am 1. Dezember 1863 in den württembergischen Fürstenstand mit dem Namen „von Teck“ und dem Prädikat „Durchlaucht“ erhoben. Das jüngste Kind Amalie erhielt die gleiche Verleihung im Jahre 1870.

Fürst Franz von Teck verheiratete sich am 12. Juni 1896 mit der Prinzessin Mary von Großbritannien und Irland. Mit Rücksicht auf diese Verheiratung ernannte König Karl von Württemberg den bisherigen Fürsten von Teck durch Erlass vom 16. September 1871 zum „Herzog von Teck“. Aus dieser Ehe kamen vier Kinder, wovon eines die Fürstin Mary von Teck, die heutige Königin-Witwe von England, ist.

Erklärung König Eduards im Kronrat

London, 22. Jan. Im Staatsanzeiger wird die Erklärung veröffentlicht, die der neue englische König Eduard VIII. in der Sitzung des Kronrats im St. James-Palast abgegeben hat. Der König sagte u. a.:

„Der unersehene Verlust, den der britische Staatenverband durch den Tod meines geliebten Vaters erlitten hat, hat die Herrscherpflichten auf meine Schultern gelegt. Ich weiß, wie sehr alle meine Untertanen und mit ihnen, wenn ich es sagen darf, die ganze Welt meine Trauer teilen. Als mein Vater hier vor 26 Jahren stand, erklärte er, daß eines seiner Lebensziele die Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Regierung sein werde. In dieser Hinsicht bin ich entschlossen, in meines Vaters Fußstapfen zu folgen und wie er mein ganzes Leben für das Glück und die Wohlfahrt aller Klassen meiner Untertanen zu arbeiten. Ich setze mein Vertrauen auf die Egebenheit und Zuneigung meiner Völker im ganzen Reich und auf die Weisheit ihrer Parlamente, daß sie mich in dieser schweren Aufgabe unterstützen, und ich bete, daß Gott mich bei ihrer Erfüllung lenken wird.“

König Eduard hat am Dienstag Botschaften an das englische Heer, die Flotte und die Luftstreitkräfte gerichtet. In der Botschaft an das Heer erklärt der König u. a.: „Ich blide auf meinen Dienst als junger Offizier im Weltkrieg als eine der wertvollsten Erfahrungen meines Lebens zurück. Er gewährte mir die Gelegenheit und die Vorrechte der Kameradschaft mit den Soldaten aus dem vereinigten Königreich, den Dominien und den Kolonien. Ich lerne jene wichtigen Charaktereigenschaften, durch die die Soldaten in der schwersten Kriege unserer Geschichte geeinigt wurden, verstehen und schätzen: Die gleiche glühende Ergebenheit gegenüber der Krone, den gleichen guten Mut und die gleiche Ausdauer im

Der letzte Junker von Rothenburg

Roman von Paul Hain.

55

Rothschild verboten

„Der Schurke —
„Also Vorsicht — Junker!“
Die Rothenburger werden mich kennen —
„Ganz gewiß! Aber sie müssen erst aufgerüttelt werden! Haben Angst vor dem Ritterbund, der — ihnen von Graf Walter sofort auf den Hals geschickt werden würde, wenn sie auffällig würden! Und immer wieder, Junker: Denkt an das Bärbele!“
So hatte sie ihn und her gesprochen, bis Jörg sich entschlossen hatte, ihr vorerst Nachricht von seinem Hiersein zukommen zu lassen. Und so war es geschehen.
„In zwei Tagen müssen wir sie holen, Simmern —“
„Wir wollen es hoffen, Junker. Der Physikus hoffte, bis dahin neue Nachricht von Mergentheim und Niedering zu haben, so daß wir sie finden könnten. Und Mergentheim hat einen kleinen, aber wackeren Anhang in der Umgegend — den könnten wir dann wohl in Sold nehmen.“
„Schloß Dittwang muß mein werden.“ knirschte Jörg. „Der ich zerbrech die Mauer. Ah, als ich — Walter hinaus-eilen sah — ich hätte ihn vom Pferd schlagen können.“
„Wäre eine rechte Dummheit gewesen. Gut, daß Ihr nicht tatet. Das Schicksal wird ihn schon ereilen. Aber — gegen Kung kommen wir schon an. Da zeuge ich unter meinem Eid, daß er heftige Soldner gegen Euch aufgebracht hat —“
Jörg kniff die Lippen ein.
„Er ist — Bärbeles Vater.“
„Und ein Schuft —“
„Recht habt Ihr, Simmern — ein Schuft verdient kein Erbarmen; in der dritten Nacht muß Dittwang fallen!“
Simmern nickte ernst.
„Wenn Ihr's befehlt, Junker — so geschichts! Und Gott gebe, daß uns Rothenburg nicht im Stich läßt. Und Graf Walters Freundschaft mit den Rittern.“

Jörg lachte auf.

„Habt Ihr meine Freundschaft vergessen, Simmern? Den Brebauer — und den Klingenberg, ihre Burgen liegen eine Tagereise entfernt. Wenn wir erst Dittwang haben — die helfen mir weiter.“

„Wahrhaftig — die hatte ich vergessen, Junker. Morgen — übermorgen, das sind zwei lange Tage. Da müssen wir das schaffen. Junker. Schade, daß wir nur — zwei sind“

Jörg sagte heiter:

„Was tut das! Unser zwei sind so gut wie ein ganzes Fähnlein Levehinger Soldner. Aber nun genug des Un-erquidlichen für heute, Simmern. Draußen blüht die Sommer-nacht. Und auf Dittwang träumt vielleicht eine holde Braut dem Morgen entgegen — wie ich langam nicht. Und eine Rose liegt neben ihr in den Rissen. Und im Traum küßte sie meinen Namen. Ah, Simmern — es ist doch schön, zu lieben und zu kämpfen. Und lohnt es nicht den Kampf, wenn es um den köstlichsten Preis geht? He? Gib! es ein Bärbele noch einmal in der Welt? Simmern — gesteh es ein —“

Der schmunzelte in seinen grauen Bart hain.

„Habt schon recht, Junker. Die Jungfer Bärbele ist ein Preis, der schwersten, kühnsten Kampf wert ist, und ich würde gerne auch meine linke Hand für sie — und für Euch hingeben!“

„Wackerer Kampfbruder!“ sagte Jörg herzlich und blickte ihm fest in die Augen.

Dann rief er dem Wirt mit lauter Stimme zu:

„Zwei Becher! Ihr habt uns wohl vergessen? 's gibt doch keinen bessern Wein als den von unsern Frankenber-gern. Laßt uns trinken, Simmern — auf Bärbele, mein gefangenes Vöglein —“

Der Wirt brachte den Wein.

Es flackerte in seinen Augen. Teufel — wo hatte er diese Stimme schon gehört? Schade, daß seine Augen so schwach waren. Waren doch keine Wischlepper, die böden. Das hatte er von Anfang an gemerkt.

Und dieser Junge! War also doch einer aus dem Frankenlande?

„Wohl bekomms, ihr Herren —“

„Danke. Ihr dürft auch mittrinken, wenn's Euch gefällt. Auf die Jungfer, der wir mit diesem Trunk gedenken, sollt die ganze Welt trinken, mein' ich!“

Mit strahlenden Augen, lachendem Munde rief es Junker Jörg. Und dann — nach einer Weile, da er still zu sich hinsah, griff er von neuem nach dem halbgeleerten Becher.

„Simmern — noch eines andern wollen wir gedenken, wie? Eines Enkamen — der mir das Leben rettete. Ob wir ihn wiedersehen werden?“

„Ja, Junker — des Bruder Cassebaus! Aber das muß ein voller Humper sein, den wir ihm weihen.“

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

In der nächsten Nacht aber geschah es, daß Bärbele aus dem Schlaf fuhr.

Mit einem Schrei wachte sie auf.

Eine kalte Hand hatte sie berührt.

Kung stand in ihrem Zimmer. Eine Laterne in der Hand.

„Steh auf — zieh dich an!“ herrschte er.

„Was soll's?“

„Der Graf ist da. Er bringt dich nach Burg Levehins — Hochzeit wird sein, meine Tante.“

Steil richtete sich Bärbele hoch.

Morgen nacht — wollte Jörg sie holen! Und heute — jetzt.

Fassunglos starrte sie gerade aus.

„Das — das muß — Wahnsinn —“

Mit einem Schrei warf sie die Hände vors Gesicht.

„Gott im Himmel —!“

„Heul' nicht, sag' ich! Der Graf wartet nicht lange. Er hat dir Zeit genug gelassen, zur Bemunft zu kommen. Du hast wahrhaftig keinen Grund, zu wehklagen. Zieh dich an — in kurzem bin ich wieder zur Stelle.“

„Es ist ja — unmöglich! Es kann nicht sein! Gott — du kannst nicht so grausam sein — du bist doch Gott der Liebe.“

England sowie die gleiche Entschlossenheit, die Ueberlieferung der Ritterlichkeit und des Mutes aufrechtzuerhalten."

In der Botschaft an die Flotte heißt es, daß der König die Leistungsfähigkeit und das Wohlergehen der britischen Flotte als eine Angelegenheit von höchster Bedeutung betrachte.

Die deutsche Trauerabordnung für London

Berlin, 22. Jan. In persönlicher Vertretung des Führers und Reichsanzalters und als Vertreter der Reichsregierung wird sich als Führer der deutschen Trauerdelegation zu den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verewigten König Georg V. von England nach London begeben der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath.

Der Delegation ist ferner angeschlossen Seine königliche Hoheit der Herzog von Koburg. Als Vertreter der deutschen Wehrmacht gehören ihr an: General der Infanterie von Kundstedt, Admiral Albrecht, General der Flieger Kaupisch. Der deutsche Botschafter in London, von Hoersch, wird ebenfalls Mitglied der deutschen Abordnung sein.

15 Tage Landestruauer in Frankreich

Paris, 2. Jan. Die französische Regierung hat eine 15tägige Landestruauer angelehrt. Präsident Lebrun wird Frankreich bei den Beisetzungsfeierlichkeiten vertreten. Ihm werden der Außenminister, der Kriegsmarineminister, Marshall Petain, General Gamelin, der Chef des Admiralstabes, Admiral Durand-Viel und General Denain begleiten. Das Heer, die Kriegsmarine und die Luftflotte werden durch Truppenabteilungen vertreten sein.

Trauer Gottesdienst in Sandringham

London, 22. Jan. Die sterbliche Hülle König Georgs wurde am Dienstag von Schloß Sandringham nach der nahegelegenen Maria-Magdalenen-Kapelle übergeführt. Trotz eines schweren Hagelsturmes hatte es sich die Königin nicht verlagert, den Sarg gemeinsam mit dem Herzog und der Herzogin von Kent und der königlichen Prinzessin zu begleiten. Neben dem Eichenjarg, der auf einer Gefühlsfahne ruhte, schritten acht Garderegimenter. An der Spitze des Trauerzuges marschierte der Pfeifermajor des Königs, der auf einem schottischen Dudelsack schwermütige Lieblingsweisen des verstorbenen Monarchen spielte.

Nachdem dann der Sarg vor dem Altar der Kapelle niedergelegt worden war, begann der Trauer Gottesdienst im Scheine flackernder Kerzen. Knieend hörten die Königin und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie die Worte des Geistlichen.

Kurz vor Mitternacht, in der Sterbestunde des Königs, lehrte die Königin nochmals zur Kapelle zurück, um allein am Sarge zu beten. Während der Nacht hielten Förster und Jagdhüter des Königs in ihren grünen Uniformen die Totenwache. Vor der Einfahrt am Dienstag morgen war vom König eine Totenmaske abgenommen worden.

Traueransprache Baldwins

London, 22. Jan. Ministerpräsident Baldwin hielt am Dienstag abend über alle englischen Sender eine Ansprache an das englische Volk. Nicht nur im britischen Weltreich, sagte Baldwin, sondern weit über die Grenzen Großbritanniens hinaus habe die Nachricht über das Ableben des Königs persönliche Trauer ausgelöst. Der Ministerpräsident erinnerte an die Ansprache, die der König vor kaum vier Wochen am ersten Weihnachtstage an die Völker seines Reiches gehalten hat und in der er wie ein Vater zu seiner Familie gesprochen habe. Als solcher werde auch der Heimgegangene betrauert. Baldwin widmete dann Worte des Zuspruchs und des Trostes für die Königin. Baldwin erzählte, wie der König sich noch bis zuletzt nach diesem und jenem erkundigte und wie er in einem dieser letzten wachen Augenblicke an den Privatsekretär die Frage gerichtet habe: „Wie steht es um das Reich?“ Lord Wigram habe auf diese Frage antworten können, daß im Reich alles in Ordnung sei. König Georg, so sagte Baldwin, habe den Thron zwar ererbt, aber er habe es verstanden, sich selbst den Weg in das Herz seines Volkes zu suchen. Er sei der erste Gentleman seines Landes gewesen. Nun falle auf König Eduard die schwere Bürde der Nachfolge. Durch nichts könne darum das Andenken an den toten König besser geehrt werden, als daß sich das britische Volk heute um den jungen König schare. Ministerpräsident Baldwin schloß dann seine Ansprache mit den Worten: „Gott schütze den König.“

Der Frontkämpfer-Besuch in London

Würdiger Abschluß

London, 22. Jan. Der Besuch der deutschen Frontkämpfer-Abordnung schloß mit einer außerordentlich eindrucksvollen Abendveranstaltung des Präsidenten und des nationalen Volksgangsausschusses der British Legion im Army- und Navy-Club am Montag abend. Zu dem Abendessen waren u. a. außer den Mitgliedern der deutschen Abordnung der englische Kriegsminister Duff Cooper, der ständige Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Sir Robert Balfour, der deutsche Botschafter von Hoersch sowie der Präsident der British Legion, erschienen. General Sir Maurice verlas voll tiefer Bewegung den letzten Krankheitsbericht, gedachte des sterbenden Königs und fuhr dann fort:

„Wir suchen den Frieden und wir glauben, die deutschen Frontkämpfer sind überzeugt, daß der Krieg eine eitle Methode ist, Streitfragen zwischen den Völkern zu regeln. Wir glauben ferner, daß für die Förderung der Freundschaft persönliche Fühlung unbedingt notwendig ist und daß dies das beste Mittel ist, die Ursachen jener Mißverständnisse zu beseitigen, die so häufig aus einem Mangel an Würdigung des Standpunktes des anderen entstehen. In diesem Geist haben wir unsere deutschen Freunde eingeladen, uns zu besuchen. Wir haben eine sehr lebhaft Erinnerung an die Gastfreundschaft, mit der unsere Mitglieder im vorigen Sommer in Deutschland aufgenommen wurden, und wir hoffen, daß unsere Gäste mit ebenso angenehmem Andenken an ihren Besuch bei uns in die Heimat zurückkehren werden. Wir glauben, daß die Freundschaft, die wir so eifrig suchen, auf gegenseitiger Offenheit beruhen muß. Anders wird die längst begrabenen Erbitterungen des Weltkrieges der Vergangenheit überliefern, haben wir nicht die Absicht, die im Kriege geschlossenen Kameradschaften zu vergessen. Sie, meine deutschen Kameraden, die so gut begreifen, was Kameradschaft heißt, werden das verstehen. Indem wir neue Freundschaften anknüpfen, haben wir nicht den Wunsch, die alten aufzugeben, und wir hoffen, unsere neuen und unsere alten Freunde zusammenbringen zu können. Ich hoffe, daß unsere Freunde sich während ihres Aufenthaltes bemühen werden, damit sie eine richtige Auffassung unserer Gesichtspunkte und Empfehlungen mit nach Deutschland zurücknehmen und auf diese Weise dazu beitragen, die Gründung unserer Freundschaft dauerhaft zu machen.“

Dem Redner dankte der deutsche Botschafter von Hoersch, der in tief empfundenen Worten des sterbenden Königs gedachte.

Er dankte General Morris für den Willkommen, den er der deutschen Abordnung entboten habe und betonte, daß die deutsche Abordnung die Gefühle der britischen Frontkämpfer erwidere. Leute die dem Ruf ihres Landes in der Stunde der Not gefolgt seien, und ihre Pflicht getan hätten, könnten einander voller Stolz in die Augen sehen und der gegenseitigen Achtung sicher sein. Sie könnten sich in dem Geist der Kameradschaft begegnen, der auf gemeinsamen Idealen beruhe, das seien die Ideale der Liebe zum Vaterland, der Liebe zur Ehre und der Liebe zum Frieden. Auf diesen drei Grundlagen könne man sicher stehen.



Du hast Arbeit und Brot

Opfere für Deine Kameraden Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

Verordnung gegen Preissteigerungen

aus Anlaß der Erhöhung von Eisenbahngütertarifen

Berlin, 22. Jan. Wie der Öffentlichkeit vor kurzem bekanntgegeben ist, hat sich die Reichsbahn zu einer Erhöhung ihrer Gütertarife gezwungen gesehen. Zur Vermeidung einer Verteuerung der Lebenshaltung sind die wichtigsten Lebensmittel von der Erhöhung ausgenommen worden. Um auch im übrigen eine Erhöhung der Verbraucherpreise zu verhindern, hat der Reichswirtschaftsminister zusammen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und dem Reichsforstmeister am 20. Januar 1936 eine Verordnung gegen Preissteigerungen aus Anlaß der Erhöhung von Eisenbahngütertarifen erlassen. Die Verordnung ist sofort in Kraft getreten.

Durch den § 1 der Verordnung sind allgemeine Preiserhöhungen aus Anlaß der mit dem 20. Januar 1936 in Kraft getretenen Erhöhung von Eisenbahngütertarifen verboten worden. Uebertretungen des Verbots werden gemäß § 4 der Verordnung mit Geldstrafen von unbegrenzter Höhe bestraft. Das Ziel der Verordnung ist, eine Abwägung der durch die Tarifierhöhung verursachten Mehrkosten auf den Verbraucher zu verhindern.

Die Regierung erwartet, daß jede Wirtschaftskasse die Mehrkosten für die Beförderung der Ware zur nächsten Stufe aus ihrer Verdienstspanne trägt.

Für gebundene Preise ist dieser Grundsatz in § 2 der Verordnung ausdrücklich ausgesprochen worden. Hier müssen die Preise so bemessen werden, daß für den Abnehmer eine Erhöhung seiner Einstandspreise nicht eintritt. Wurde bislang „frei Empfangsort“ geliefert, so bedarf eine Änderung dieser Art der Preisstellung oder der Preise selbst durch den Verband schon nach § 1 der Verordnung über Preisbindungen und gegen Verteuerung der Bedarfsdeckung vom 11. Dezember 1934 (Reichsgesetzblatt 1 Seite 1248) der Einwilligung des zuständigen Reichsministers. Durch die neue Verordnung wird auch dem einzelnen Mitglied des Verbandes verboten, die Verschönerungsmehrkosten dem Abnehmer in Rechnung zu stellen.

Bei einer Preisberechnung „ab Wert“ oder mit Frachtbasis muß der Preis um den Betrag der Frachtmehrkosten herabgesetzt oder darf die Fracht nur in der bisherigen Höhe berechnet werden. Dies gilt auch für laufende Beträge. Erscheint im Einzelfall diese zunächst allgemein angeordnete Art der Verteilung unbillig, so gibt der Absatz 2 des Paragraphen 2 der Verordnung die Möglichkeit, daß die beteiligten Wirtschaftskreise sich vertraglich über eine andere Art der Verteilung einigen. Kommt eine gütliche Einigung nicht zustande, so können gemäß § 3 der Verordnung der zuständige Reichsminister oder von ihm beauftragte Stellen eine anderweitige Verteilung zwangsweise herbeiführen, wenn dies aus volkswirtschaftlichen Gründen oder zur Vermeidung besonderer Härten dringend erforderlich erscheint. Entsprechende Anträge sind bei den zuständigen Preisüberwachungsstellen einzureichen.

Der Seefeld-Prozess

Schwerin, 22. Jan. Am Mittwoch wurde die Vernehmung des angeklagten Seefeld fortgesetzt. Es wurde zunächst kurz die Methode gestreift, die Seefeld angewendet, um die Verstecke seines umfangreichen Gepäcks zu bezeichnen. Er pflegte sich durch Messerereinschnitte an Bäumen Merkmale zu schaffen. Diese Zeichen sind auch in der Nähe der Fundorte der Knabenleichen Reumann und Zimmermann an einer Birke festgestellt worden.

Nach seinen Lebensgewohnheiten befragt, erklärte der Angeklagte, daß er auf seinen Wanderfahrten am liebsten im Freien übernachtete. Dabei sei ihm die Jahreszeit völlig gleichgültig gewesen. Selbst bei mehreren Kältegraden habe er im Walde unter einem Baume prächtig geschlafen.

Die Kinder seiner Kunden, die er auf seinen Wanderungen von Dorf zu Dorf besuchte, waren Seefeld besonders zugetan. Auch die Älteren wußte er durch allerhand Erzählungen über seine Wanderfahrten zu fesseln. Seefeld verstand es, sich mit dem Nimbus zu umgeben, als sei er mit geheimnisvollen übernatürlichen Kräften begabt. Das hält er auch vor Gericht aufrecht. Auf Befragen erzählt Seefeld von einigen Fällen, in denen sich seine angebliche „okulte Kraft“ bewährt habe. Als der Vorsitzende den Angeklagten aufforderte, seine angeblichen „okulten Fähigkeiten“ jetzt einmal anzuwenden und die toten Kinder anzurufen, damit sie sagen, wer sie ermordet hätte, tritt die raffinierte Verteidigungstaktik des Angeklagten sofort wieder hervor. Er behauptete nämlich, daß seine „übernatürlichen Kräfte“ bei Kindern unter 16 Jahren unwirksam seien.

Es kamen dann die Aufzeichnungen in dem mystischen Tagebuch Seefelds — jenes wichtigen Beweismittels — zur Sprache. Das Tagebuch, das mit dem 1. Januar 1931 beginnt und mit dem 29. März 1935 endet, gibt über jeden Tag und jeden Ort, in dem sich der Angeklagte aufhielt, Auskunft, soweit er

nicht absichtlich für gewisse Tage seinen Aufenthalt und sein Treiben in Dunkel hüllen wollte. In dem Notizbuch befinden sich zahlreiche Zeichen, deren Bedeutung trotz der anstrengendsten Bemühungen im Verlaufe der Voruntersuchung noch nicht geklärt werden konnten. Der Angeklagte verweigerte jede klare Antwort auf entsprechende Fragen. Am 16. April 1933 ist der eingetragene Ortsname völlig unkenntlich gemacht. An diesem Tage kam der Schüler Ernst Wittenberge ums Leben. In ähnlicher Weise ist für den 21. November 1933 der ursprünglich niedergeschriebene Ortsname mit anderen Buchstaben überschrieben worden, so daß er unleserlich geworden ist. Er hat Kostod gelautet. Damals farb der Knabe Pratorius aus Kostod. Am 7. Juni 1933 befinden sich in dem geheimnisvollen Notizbuch vier durchstrichene Stellen eingetragen. Es ist der Todestag des Schülers Mehdorf aus Potsdam. Der 22. März 1935 weist drei sonst nicht erscheinende Zeichen auf, die eine dem Fragezeichen ähnliche Form haben. Es ist der Todestag des Schülers Thomas, Wittenberge.

Es kommen dann die im Laufe der Ermittlungen festgestellten Fälle — etwa 40 an der Zahl — von Aulokung und Entführung von Knaben durch Seefeld zur Sprache, in denen zwar keine Anklage erhoben worden ist, die aber doch besonders bezeichnend sind für die Art und Weise, in der Seefeld Beziehungen zu Knaben anzuknüpfen pflegte. Es war immer die gleiche Methode: Seefeld sprach die Kinder auf der Straße an und verhand es, sie durch kleine Geschenke an sich zu locken, um später unsittliche Handlungen an ihnen zu begehen. Er gibt auch zu, wenn auch mit beschuldigenden Einschränkungen, sich in unsittlicher Weise an mehreren Knaben vergangen zu haben. Auf Vorbehalte in dieser Richtung erklärt er, daß er die Kinder nur aus „reiner Menschenfreundlichkeit“ beschenkt habe, „abschließend“ erklärt er: „Ich bin nun mal so gutmütig.“

Von seinen Wanderfahrten schrieb er auch häufig Karten an die Jungen, auf denen er bezeichnenderweise selten vermaß, „auch den lieben Eltern einen Gruß zu übermitteln“. Fast immer war in diesen Schreiben in vertrauenerweckender Weise von Gott die Rede, dessen Namen Seefeld häufig im Munde führte; meist hatte er auch in Gedichtform an die Kinder geschrieben.

Mehrere Kinder hatten ihren Eltern „von dem seltsamen Onkel“ erzählt, der sich mit ihnen verabredet hatte. Wenn Seefeld dann bemerkte, daß er beobachtet wurde, suchte er schleunigst das Weite. Als er einmal im Jahre 1931 verfolgt wurde, flüchtete er und versteckte sich im Walde.

General Ligmanns 86. Geburtstag

Glückwunschtelegramm des Führers

Berlin, 22. Jan. General Ligmann, der siegreiche Heerführer des Weltkrieges und große Mittkämpfer des Führers, beging am Mittwoch auf seinem Gut in Neugloßow (Mett) in aller Stille seinen 86. Geburtstag. Zahlreiche Glückwünsche von führenden Stellen der Partei, des Staates und der Wehrmacht sind dem „Sieger von Brzeziny“ und alten treuen Nationalsozialisten zugegangen. Der Führer und Reichsanzalters sandte General Ligmann folgenden Glückwunsch:

„Lieber Parteigenosse General Ligmann! Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche in der innigen Hoffnung, daß Sie noch recht oft diesen Tag in jenem Dritten Reich feiern mögen, für das Sie als unler alter Parteigenosse mitgekämpft haben.“

Ihr herzlich ergebener

Adolf Hitler.“

60 Nationalsozialisten in Oesterreich verhaftet

Wien, 22. Jan. In Eggenberg bei Graz wurden am Dienstag 60 Nationalsozialisten verhaftet. Diese Verhaftungen sollen im Zusammenhang mit der letzten Flugblattaktion stehen.

Wieder Hausdurchsuchungen in Eupen

Eupen, 22. Jan. Am Dienstag vormittag wurden bei vier Eupener Einwohnern, von denen drei Mitglieder des Eupener Segelflugvereins sind und der vierte ein Flamen ist, von Eupener Gendarmen Hausdurchsuchungen vorgenommen. Offenbar suchte man nach politischem Material, doch hat man nichts irgendwie Belastendes finden können. Beschlagnahmt wurden u. a. Hiltensbilder und Halentkreuzfahrzeuge, sowie ein Aischenbecher, der mit einer Halentkreuzfahrzeuge versehen war. Eine bei dem Flamen beschlagnahmte Schreibmaschine wurde diesem am Nachmittag wieder zur Verfügung gestellt. Im Anschluß an die Hausdurchsuchungen wurden die betreffenden Personen auf der Gendarmerie einem Verhör unterzogen, aber auch hier hat man ihnen nicht den Zweck der Maßnahmen bekanntgegeben.

Das ägyptische Kabinett zurückgetreten

Kairo, 22. Jan. Das Kabinett Nessim Pascha ist am Mittwoch zurückgetreten, um einem Kabinett der Einheitsfront Platz zu machen. Wie verlautet, hat der Führer der Wafdpartei, Nagas Pascha, die Bildung der neuen Regierung abgelehnt.

Erste Lage in Syrien

Damaskus, 22. Jan. Der Generalfreie, der zum Protest gegen das Vorgehen der französischen Kolonialbehörden gegen die nationalen Verbände ausgerufen wurde, dauert in Syrien in unvermindertem Ausmaße an. Im Verlauf der Zusammenstöße sind bereits einige Tote und zahlreiche Verletzte zu beklagen. Unter den Verwundeten befinden sich auch einige Heeresangehörige. Die französischen Behörden haben angesichts des Erstes der Lage in den Straßen von Damaskus marokkanische Kavallerieabteilungen und Tants eingesetzt, während ununterbrochen Flugzeuge über der Stadt kreisen. Bei den letzten Straßenunruhen wurde bedeutender Sachschaden angerichtet und von Demonstranten einige Straßenbahnwagen umgeworfen.

Vom Kriegsschauplatz

Vormarsch bis 380 Kilometer von Dolo

Rom, 22. Jan. Die amtliche Mitteilung Nr. 103 enthält folgenden italienischen Heeresbericht über weitere Fortschritte der Offensive des General Graziani:

„Am Morgen des 20. Januar haben Schwadronen der Dragoner von Genua und der Ulanen von Aofia mit einer glänzenden und raschestens durchgeführten Aktion unter Ueberwindung lebhaften Widerstandes des Gegners Regelli, die Hauptstadt der Galla Borano, besetzt. Regelli befindet sich 380 Kilometer von Dolo, dem Ausgangspunkt unserer Truppen. Der von General Graziani am Canale Doria errungene Sieg hat das Land der Galla Borano, deren Führer bereits in dem im März 1895 in Argaja Ascoba von Vittorio Bottago abgeschlossenen Abkommen die Oberhoheit Italiens anerkannt hatten, von der unerträglichen Herrschaft der Abessinier befreit. Die Führer und Kämpfer der Galla Borano haben sich sofort gemeldet, um ihre Unterwerfung anzuzeigen und der Genugtuung über die Befreiung ihres Landes Ausdruck zu geben und sich für die Zusammenarbeit bei den nächsten Kampfhandlungen gegen die Regierung von

Abdis Aheba anzubieten. Auch entlang des Wabi Geströ, wo der Vormarsch unserer Kolonnen fortgesetzt wird, haben sich bei unseren Militärbehörden Führer und Kommandeure der Galla Kräfte gemeldet, um ihre Unterwerfung anzudeuten. An unseren Sammelstellen treffen andauernd neue Gefangene ein. Die Beute an Waffen und Munition, darunter beträchtliche Mengen von Dum-Dum-Geschossen, ist sehr groß.

Am der Erptreaf-Front ist im Tembien-Abchnitt eine Angriffshandlung im Gange.

Danktelegramm Mussolinis an General Graziani

Ministerpräsident Mussolini hat an General Graziani folgendes Telegramm gerichtet: Der siegreiche Abschluss der Schlacht gegen das Heer von Ras Desta hat das italienische Volk mit Stolz erfüllt. Indem ich Eurer Exzellenz meine lebhafteste Genugtuung ausspreche, sende ich den Offizieren und den nationalen und Somali-Truppen, die während der ganzen Dauer der Operationen größten Mut und Widerstandsfähigkeit an den Tag gelegt haben, meine Anerkennung. Ich bin sicher, daß unter der starken Führung Eurer Exzellenz die nationalen und Somali-Truppen siegreich weitere Ziele erreichen werden.

Frieden zwischen Paraguay und Bolivien

Unterzeichnung des Friedensprotokolls

Buenos Aires, 22. Jan. In Gegenwart des Staatspräsidenten der argentinischen Republik, General Justo, fand im Regierungspalast die feierliche Unterzeichnung des Protokolls der Friedenskonferenz statt.

In dem Protokoll bestätigen die ehemals kriegsführenden Staaten Bolivien und Paraguay die am 12. Juni 1935 getroffenen Abmachungen über die endgültige Einstellung der Feindseligkeiten und der Bedingungen über die Sicherheitsmaßnahmen.

Bolivien und Paraguay verpflichten sich zur Rückgabe sämtlicher Kriegsgefangener. Die Rücksendung der Kriegsgefangenen hat in einem Zeitraum von 30 Tagen nach Unterzeichnung des Protokolls zu beginnen.

Das Protokoll bestimmt, daß zwischen Bolivien und Paraguay die diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen werden und daß das Abkommen durch die gesetzgebenden Körperschaften der beiden ehemals kriegsführenden Staaten zu genehmigen ist. Mit der Unterzeichnung des Protokolls ist unter den Chaco-Krieg ein endgültiger Schlußstrich gesetzt.

Die Friedenskonferenz wird nunmehr ihre Arbeiten für einige Monate unterbrechen, um sodann die Lösung der Gebietsfrage in Angriff zu nehmen.

Sofales

Wildbad, den 23. Januar 1936.

Die Erziehungsarbeit des Winterhilfswerkes

Im Gespräch mit Volksgenossen kann man immer wieder auf den Einwand stoßen: Ja, das Winterhilfswerk in Ehren, aber ich kann nicht verstehen, daß der und der vom Winterhilfswerk unterstützt wird, von dem ich weiß, daß er das und das getan hat oder das und das tut und deshalb meiner unmaßgeblichen Meinung nach nicht würdig ist, eine Unterstützung des Winterhilfswerks zu empfangen. Solche Einwände kann man selbst von solchen Menschen vernehmen, die durchaus lauterer Gesinnung sind und deren Einspruch nicht von Neid und Mißgunst diktiert wird. Von den Reiblingen wollen wir nicht reden, auch nicht von dem Denunziantentum, das sich hier und da lähmend auf das Räderwerk des Winterhilfswerkes legt. Nein, von jenen Volksgenossen soll hier die Rede sein, die eine berechtigte Kritik glauben führen zu dürfen und die in den meisten Fällen in Unkenntnis der Dinge handeln und nach erfolgter Aufklärung ihren Einspruch zurücknehmen müssen. Der Leitgedanke, nach dem „jeder deutsche Volksgenosse, der bedürftig und würdig ist“, vom Winterhilfswerk zu betreuen ist, steht unverrückbar fest. In dem Begriff „bedürftig“ ist klar enthalten, daß der vom Winterhilfswerk Betreute ein Einkommen haben muß, das unter dem Existenzminimum liegt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Rückschlüsse des WHW wesentlich höher liegen als die der öffentlichen Fürsorge. Dagegen scheint der Begriff „würdig“ in weiten Kreisen der Stein des Anstoßes zu sein. Würdig einer Unterstützung des WHW, so argumentiert man, kann nur streng genommen derjenige Volksgenosse sein, der sich innerhalb der Volksgemeinschaft als Parteigenosse oder sonstwas verdienstbar gemacht hat. So oder ähnlich argumentiert man und überseht aber, daß das Winterhilfswerk eine Angelegenheit des deutschen Volkes ist, das mit der Freiwilligkeit seines Opfers seinen Notstand überwindet. Unwürdig eine Unterstützung des Winterhilfswerks zu empfangen kann und darf nicht mit der früheren politischen Gegnerschaft des durch das WHW Betreuten begründet werden. „Wir sind im

größten Eroberungsfeldzug der Weltgeschichte begriffen, nämlich wir erobern uns unser deutsches Volk.“ Dieses Wort des Führers ist eine heilige Verpflichtung. Diejenigen Volksgenossen, die im Winterhilfswerk eine nur materielle Angelegenheit sehen wollen, übersehen, daß in der materiellen Betreuung die große Kameradschaftsaktion des deutschen Volkes sich nicht erschöpfen kann, sondern daß hinter der tätigen Hilfe von Mensch zu Mensch, von Bruder zu Bruder, von Schwester zu Schwester das Idealziel der Volksgemeinschaft steht. Dieses große Ziel zu erreichen, kann auch nicht durch Anzulänglichlichkeit verhindert werden, die sich hier und da in Fehleinscheidungen durch Betreuung von „nicht würdigen Volksgenossen“ zeigt. Soziale Einstellung oder Mißbrauch des Winterhilfswerks, falsche Angaben, hat noch immer Ausschluß aus der Liste der Betreuten nach sich gezogen, und auch jenen Elementen, die versuchen, ein „eigenes Hilfswerk“ aufzujagen und die Behauptung aufstellen, sie würden vom Winterhilfswerk nicht unterstützt, wird der schärfste Kampf angekündigt.

Die Landesbühne kommt nach Birkensfeld. Der Reigen der Desjährligen kulturell hochstehenden Veranstaltungen in Birkensfeld wird mit einer besonders wertvollen Darbietung eröffnet werden. Es ist nunmehr gelungen, die Württ. Landesbühne, deren erstes Auftreten in Birkensfeld vor ausverkauftem Hause noch in bester Erinnerung ist, für eine Aufführung von Schillers „Jungfrau von Orléans“ zu gewinnen, die am Sonntag, den 2. Februar, abends 8 Uhr in der Turnhalle über die Bretter gehen wird. Es ist außerordentlich erfreulich, daß es möglich ist, die Württ. Landesbühne, die im allgemeinen nur an größeren Plätzen mit vorwiegend städtischen Verhältnissen spielt, auch nach Birkensfeld und zumal mit einer so außerordentlich wertvollen Aufführung zu bekommen. Die Gemeindevverwaltung im Benehmen mit der Arbeitsegenossenschaft der volksbildenden Vereine in Birkensfeld und dem Verkehrsverein wird auch in diesem Jahre wieder alles daran setzen, um die im vergangenen Jahre mit so großem Erfolg begonnene, aufwärtsführende Serie der kulturellen Entwicklung unserer Gegend fortzusetzen.

Württemberg

Achtung Betriebsführer und Handwerksmeister!

Stuttgart, 22. Jan. Der Reichsjugendführer kommt am Montag nach Stuttgart und wird 8000 Führer und Führerinnen der schwäbischen Hitlerjugend die politische Ausrichtung für das neue Jahr der Arbeit und des Kampfes geben. In den Reihen der Hitlerjugend-Führerschaft steht eine große Zahl von Jungarbeitern und Lehrlingen als Führer. Die Gebietsführung der Hitlerjugend richtet an die schwäbischen Betriebsführer und Handwerksmeister den Appell, den jungen Führern, die bei ihnen in Arbeit stehen, zu dieser für die gesamte schwäbische Jugend bedeutsamen Tagung freizugeben.

Förderung der Bauern-Waldwirtschaft

Entsprechend der Anordnung des Reichsbauernführers über den Aufbau der Abteilung „Forst im Privatbesitz bäuerlicher und landwirtschaftlicher Betriebe“ hat die Landesbauernschaft Württemberg und Hohenzollern unter der Dienstaufsicht ihrer Forstabteilung als forstliche Außenstellen errichtet:

- Bezirksförsterstelle Alsen, Eisenbahnstraße 8 (Bezirksförster Trips);
- Bezirksförsterstelle Gaidorf, Bahnhofstraße 118 (Bezirksförster Schäff);
- Forstamt Biberach-Niß, Wielandstraße 29 (Forstamtsvorstand Berger);
- Bezirksförsterstelle Blaubeuren, Weilerstraße 143 (Bezirksförster Bürtel);
- Bezirksförsterstelle Aulendorf, Adolf-Hitler-Straße 9 (Forstbetreuer Reuter), dieselbe besteht seit Ende 1934.

Zum Aufgabengebiet der forstlichen Außenstellen gehört die Beratung der bäuerlichen Waldbesitzer in allen waldbaulichen und forsttechnischen Fragen. Das Ziel ist, den im bäuerlichen Privatbesitz befindlichen Wald, der die entsprechende Leistung noch nicht erreicht hat, auf die höchstmögliche Leistungsfähigkeit zu bringen und damit nicht nur die deutsche Rohstoffversorgung zum Vorteil der deutschen Volkswirtschaft zu steigern, sondern auch dem Bauern und Landwirt einen festen wirtschaftlichen Rückhalt in seinem Betriebe zu geben.

Neußlingen, 22. Jan. (Betrunkener Kraftfahrer.) Dienstagnacht fuhr ein angetrunkenen Führer eines Personenkraftwagens zwei Fußgänger auf dem linken Gehweg in der Wilhelmstraße an. Dabei wurde der eine schwer verletzt und mußte sofort ins Kreisfrankenhaus eingeliefert werden, während der andere leichtere Verletzungen am rechten Unterschenkel erlitt.

Entringen, Ost. Herrenberg, 22. Jan. (Von einer Schiebetüre getroffen.) Der Sohn der Witwe Breitmayer hier wollte die festgefrorene Schiebetür in der Scheuer wieder los machen. Beim Hochheben der Türe ging jedoch die Laufrolle aus der Schiene, so daß die schwere Türe auf ihn und das bei ihm stehende Entlein fiel. Während der Sohn mit geringen Verletzungen davon kam, mußte das Kind, das einen Beinbruch erlitt, in die Klinik nach Tübingen verbracht werden.

Horb, 22. Jan. (Tödlisch verunglückt.) Am Dienstag nachmittag verunglückte der frühere Bezirksbauernführer Gregor Korherr in seiner Kunstmühle in der Neckarstraße tödlich. Auf bis jetzt ungeklärte Weise wurde er zwischen den Lastaufzug eingeklemmt. Der Unfall wurde von den Anwesenden erst bemerkt, als der Aufzug nicht mehr weiterging. Beim Nachsehen fand man Korherr bewußtlos.

Ellwangen, 22. Jan. (Recht zum Religionsunterricht.) Der württ. Kultminister hat den Redemptoristenpater Wirth in Schönenberg für unfähig erklärt, an einer Schule des nationalsozialistischen Staates Dienst zu tun. Deshalb hat ihm der Kultminister mit sofortiger Wirkung dauernd das Recht zur Erteilung des Religionsunterrichtes an den Schulen des Landes entzogen. Pater Wirth hat u. a. am Schluß des Religionsunterrichtes in Schönenberg die wegen Devotionschiebungen eingesperrten Priester und Schwestern in sein Gebet eingeschlossen. In gleicher Weise hat er in Rindelbach den Schülern empfohlen, für den — bekanntlich wegen Mißbrauch an Devotionschiebungen zu einer hohen Geldstrafe verurteilten — Bischof von Meissen zu beten.

Jagstzell, Ost. Ellwangen, 22. Jan. (Kind verbrüht.) Am Dienstag fiel hier in einem unbewachten Augenblick das etwa ein Jahre alte Töchterchen eines Arbeiters in das heiße Wasser enthaltende Badüberchen und verbrühte sich sehr schwer, doch hofft man, das Kind am Leben zu erhalten.

Ravensburg, 22. Jan. (Nicht alltäglicher Unfall.) Eine in einem hiesigen Bauernhaus beschäftigte landwirtschaftliche Arbeiterin fand bei ihrer nächtlichen Heimkehr die Haustüre verschlossen. Kurz entschlossen bestieg sie eine Leiter, um auf diese Weise in ihr Schlafzimmer zu gelangen. Dadurch aber, daß sich auf den Dachstuhl eine dünne Eisschicht gebildet hatte, glitt sie aus und fiel drei Meter tief in den Hofraum ab. Sie erlitt erhebliche Verletzungen.

Biberach, 22. Jan. (Unfall.) In der Nacht auf Montag verunglückte der in den 40er Jahren stehende ledige Hilfsarbeiter Anton Schmidberger von Birkendorf. Auf vereilter Straße kam er zu Fall und zog sich einen Oberschenkelbruch zu.

Wöfingen, Ost. Ravensburg, 22. Jan. (Zwischen die Puffer geraten.) Auf dem Bahnhof Wöfingen ereignete sich ein schwerer Unfall, der ein blühendes Menschenleben forderte. Der 39 Jahre alte verheiratete Bahnarbeiter Wilhelm Schultheiß aus Burgstall bei Marbach wurde beim Anlegen einer Dieselpuffer zwischen zwei H-Wagen zwischen die Puffer dieser Wagen geschleudert, wobei dem Verunglückten der Brustkorb eingedrückt wurde. Mit dem sofort gerufenen Sanitätsauto wurde der schwer Verunglückte in die Tübingen Klinik verbracht, wo er bald darauf seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Vangenargen, 22. Jan. (800 RM. erbeutet.) Einem Dieb, der dieser Tage nachts in ein Haus einstieg, fiel eine Kiste mit 800 RM. Inhalt in die Hände. Es ist anzunehmen, daß der Dieb Lokalkenntnis besitzt.

Ziegelbach-Haid, Ost. Waldsee, 22. Jan. (Tödlisch verunglückt.) Der 55jährige Bauer Anton Kling begab sich auf den Heuboden, um Futter herabzuwerfen. Dabei stürzte er mit dem Dachstuhl auf den Tenneboden und blieb bewußtlos liegen. Ohne das Bewußtsein erlangt zu haben, ist er wenige Stunden darauf gestorben.

Vom Bodensee, 22. Jan. (Neue Schweizerische.) Die Schweizerische Dampfschiffgesellschaft wird im kommenden Sommer auf dem Untersee und Rhein zwei neue Schiffe, „Rünor“ und „Arenenberg“ in den Dienst stellen.

Schneebericht. Sommerberg: 1,6 Grad Kälte; Schneehöhe 10 Zentimeter, davon 5 Zentimeter Neuschnee (Pulver, fast bedeckt). Sportverhältnisse: gut. Grunhütte: 2,5 Grad Kälte; Schneehöhe 20 Zentimeter, davon 10 Zentimeter Pulver, bedeckt. Sportverhältnisse: gut. Kaltendronn: 4 Grad Kälte; Schneehöhe 35 Zentimeter, davon 5 Zentimeter Neuschnee (Pulver, Schneefall). Sportverhältnisse: gut.

Verleger und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt Wildbader Stadtblatt, Wildbad im Schwarzwald (Zsh. Th. Gsch.) Nr. 12, 35, 196. Zur Zeit in Preisliste Nr. 2 gültig.

Einladung

zu einer Beratung mit den Gemeinderäten am Donnerstag, 23. Januar 1936, nachm. 8 Uhr.

Beratungsgegenstände:

1. Sammelläranlage.
2. Arbeitsdienstlager.
3. Verkehrsfragen.
4. Jagdverpachtung.
5. Verschiedenes.

Wildbad, den 21. Januar 1936. Der Bürgermeister



Kriegerkameradschaft Wildbad

Der Tonfilm des Reichskriegerbundes

„Im gleichen Schritt und Tritt“

läuft am Sonntag, 26. Januar 1936, abends 7.30 Uhr, in der Turn- und Festhalle. Die Einwohnerschaft wird dazu herzlich eingeladen. Der Eintrittspreis beträgt 25 g. Die Kameraden treten um 7 Uhr vor der Turnhalle an. Die Ausgabe der Eintrittskarten erfolgt beim Antreten. Die Teilnahme ist Pflicht. Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen. — Der Bezirksführer wird anwesend sein.

Der Kameradschaftsführer: R. Pfau.



Luftschutz, eine Mahnung an Sorglose und Unverständige!

Besuchen Sie das Palast-Kaffee in Pforzheim

täglich ab 4 Uhr **Künstler-Konzerte**
täglich ab 8 Uhr abends **Kabarett**

Jeden Mittwoch

Hausfrauennachmittag mit Kabarett

bei kleinen Preisen — Bequeme Zugverbindung

Samstags und Sonntags auch nachmittags Kabarettvorstellung

Stadt Wildbad.

Der 2. Teil des

Reichsnährstandbeitrags 1935

kann in der Zeit vom 25. Januar bis 10. Februar ds. J. auf der Stadtpflege bezahlt werden.

Wildbad, den 23. Januar 1936. Stadtpflege.

Werdet Mitglied in der NS.-Volkswohlfahrt

